

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 146.

Neuenbürg, Sonntag den 13. September

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insetionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Floßsperrre.

In Folge des niederen Wasserstands der Enz sieht sich die unterzeichnete Stelle nach Rücksprache mit den K. Forstämtern Neuenbürg und Altenstaig und im Benehmen mit den K. Oberämtern Calw und Nagold veranlaßt, die Sperrung der Flößerei auf der Enz mit ihren Seitenbächen Kleinenz und Eyach

bis 15. d. Mts. einschließlich zu verfügen, was hiemit zur Kenntnis der betreffenden Interessenten gebracht wird.

Den 10. September 1885.

K. Oberamt.
Neftle.

Loffenau.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 22. d. Mts. von morgens 9 Uhr an auf dem Rathause aus den Gemeindegewaldungen:

164 tannene Stämme mit 993,47 Fm.
643 " Klöße " 507,81 "
374 " Stämme " 181,06 "

Den 11. September 1885.

Schultheißenamt
Dehstle.

Privatnachrichten.

A. Jacob,

Rechtsanwalt,

Wohnung: Kroll'sches Haus,
Pforzheim.

Neuenbürg.

Tüchtige Weberinnen

auf Gute finden sogleich lohnende Beschäftigung.

Württemb. Zuteweberei.

Ein Dienstmädchen,

das tüchtig in der Haushaltung, wird zu sofortigem Eintritt oder zum nächsten Ziel gesucht. Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Geschäftsbücher

empfehl

J. Meeh.

In hochfeiner Qualität neu hergestellt!

August Horster's cementierte nicht rostende Rosen-Feder und G-Feder

nur 1 Pfennig per Stück, nur Mark 1.20 per Gross von 144 Stück.

Das Vorzüglichste dieser Art. Durch die Schreibmat.-Handl. zu beziehen; jede Feder trägt meine Firma! Engros durch A. Horster in Stuttgart.

Neuenbürg.

400 Mark

können sogleich ausgeliehen werden von
Eberhardt, Nagelschmied.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Neuenbürg.

Einen Kochofen

(Amerikaner) im Zimmer heizbar hat billig zu verkaufen

G. Knobel, Buchbinder.

Neuenbürg.

2 ältere Kochöfen

gibt um billigen Preis ab

J. Kölle.

Ein fleißiges, geordnetes

Mädchen,

nicht über 16 Jahre findet sofort Stelle.
Zu erfragen bei der Redaktion.

Zeitungs-Makulatur

gibt pfundweise ab. **Jak. Meeh.**

Berühmte, ächte Hannoversche Magentropfen aus der Fabrik pharmaceutischer Präparate von Ad. Spemann in Hannover sind ein altbewährtes vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Unregelmäßigkeiten der Verdauungsorgane. Durch den Gebrauch derselben beseitigt man schnell und sicher alle Magenkrankheiten, auch dann noch, wenn diese schon alt und eingewurzelt sind. Es wird daher allen Magenleidenden ganz besonders warm empfohlen, die ächten „Hannoverschen Magen-Tropfen“ (zu haben das Glas zu 75 Pfennigen in den Apotheken) regelmässig zu gebrauchen, um dadurch die geschwundene Kraft und den früheren Lebensmut wieder zurück zu gewinnen.

Kronik.

Deutschland.

Spanien's Streitkräfte.

Da man in Spanien den Wahnsinn wegen der Karolinen-Frage so weit treibt, nach einem Krieg gegen Deutschland zu schreien, so ist es interessant, die Streitkräfte des stolzen Spaniens, welches Deutschland herausfordern will, kennen zu lernen.

In Spanien besteht nach den Militärgefehen von 1870—1877 allerdings die allgemeine Wehrpflicht, sie ist jedoch nicht streng durchgeführt, sondern mit Loskauf und Stellvertretung verbunden. Außerdem dienen die spanischen Soldaten nur acht Jahre, vier Jahre aktiv und vier Jahre in der Reserve und ist eine Landwehr oder Nationalgarde, welche die Linien-Armee verstärken könnte, in Spanien nicht vorhanden. Erwägt man dabei noch, daß Spanien trotz seiner bedeutenden Flächen-Ausdehnung nur 17 Millionen Einwohner zählt, und die spanischen Finanzen schlecht bestellt sind, so geht schon daraus hervor, daß Spanien nicht entfernt in der Lage ist, ein Heer in's Feld zu stellen, welches einer Großmacht wie Deutschland imponieren kann. Auf dem Papier besitzt Spanien allerdings 450 000 Mann Soldaten im Kriegsfalle, aber die Wirklichkeit wird weit hinter diesem Plane zurückbleiben, da Spanien nur 60 Infanterie-Regimenter zu nur 2 Bataillonen, 24 Kavallerie-Regimenter und 14 Artillerie-Regimenter besitzt.

Nun sollte man meinen, daß Spaniens Flotte um so bedeutender sein müßte, denn Spanien ist doch See- und Kolonialmacht. Wenn man auf die 130 Schiffe blickt, welche die spanische Kriegsflotte aufweist, so könnte es uns in Deutschland allerdings Angst werden, aber nur einen Moment, um dann zu lächeln. Die große Mehrzahl der spanischen Flotte besteht nämlich aus Holzschiffen, die gegenwärtig im Kampfe ganz wertlos sind, und Panzerschiffe lediglich brauchbarer Konstruktion besitzt Spanien nur sechs. Hält man dagegen die Zahl der deutschen Panzerfregatten, Panzer-Korvetten, und Panzer-Kanonensboote mit ihren neuesten Kon-

struktionen und erprobten schweren Krupp-schen Geschützen, so ist auch die deutsche Flotte der spanischen mindestens um das Doppelte überlegen.

Zieht man schließlich in Erwägung, daß Spaniens lockere politischen Zustände, unzufriedene Kolonien und schlechte Finanzen in einem Kriege schwere Kalamitäten herbeiführen müssen, so fehlt uns in Deutschland jedes Verständnis dafür, wie die spanische Nation die deutsche herausfordern kann. In der Streitfrage um die Karolinen-Inseln handelt es sich erstens ja auch um keine Antastung spanischer Rechte, denn die deutschen Kriegsschiffe fanden auf den beiden besetzten Inseln weder einen spanischen Regierungsvertreter, noch Spanier selbst, zweitens sind die Karolinen auch kein so wertvoller Besitz, um wegen derselben einen Krieg zu führen.

Berlin, 11. Sept. Zuverlässigen Informationen zufolge ist ein Kurier der spanischen Regierung an Graf Venomar, den spanischen Gesandten am Berliner Hofe, unterwegs, welcher die Entschuldigung der Madrider Regierung wegen der Beleidigung der deutschen Gesandtschaft, und Vorschläge für eine Genugthuung überbringt. Erst nach Erledigung dieser formellen Angelegenheit wird die Verhandlung über die materielle Frage zwischen Deutschland und Spanien aufgenommen werden können.

(S. 3.)

In Eisenach ist am Dienstag die 39. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins eröffnet worden und betrug die Zahl der Teilnehmer schon an diesem Tage über 1200. Der Vorsitzende, Professor Friede-Leipzig, nahm in seiner Begrüßungsansprache Bezug auf die Katholiken-Versammlung in Münster und protestierte entschieden gegen die Behauptung, daß Rom und der Papst die Welt regierten. Der Redner wies zugleich auf die reformatorischen Erinnerungen Eisenachs hin und fügte hinzu, der protestantische Glaube, die protestantische Wissenschaft und die protestantische Gesinnung regierten die Welt.

Beierthheim, 11. Sept. Die Kaiserparade verlief glänzend. Die Begrüßung des Kaisers von der tausendköpfigen Menge war stürmisch.

Pforzheim, 10. Septbr. Vor dem gestrigen Festgottesdienst erfolgte im Rathausaale durch Hrn. Stadtdirektor Pfister die feierliche Ueberreichung des von Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog an Kaufmann W. Salzer für 25jährige Feuerwehr-Dienstzeit verliehenen Ehrenzeichens. Hierauf übergab Hr. Oberbürgermeister Kraatz das vom Stadtrat für 25jährige Dienstzeit gestiftete Ehrendiplom an nachstehende acht Feuerwehrleute: Emil Bez, W. Burkhardt, A. F. Fix, J. Gulben, Joh. Weidlich, H. Dettinger, C. Kopp, C. Kettig.

Württemberg.

Seine Königl. Majestät haben vermöge Höchster Entschließung vom 9. September d. J. dem Kassier Böslund bei dem Kameral- und Hauptsteueramt Cannstatt das erledigte Kameralamt Neuenbürg übertragen.

Die Generaldirektion der Württemb. Eisenbahnen hat mit Genehmigung des Königl. Ministeriums der auswärtigen An-

gelegenheiten, Abteilung für die Verkehrs-Anstalten, und im Verein mit der Eßlinger Maschinenfabrik und der Elektrotechnischen Fabrik Cannstatt einen Zug, bestehend aus 4 Personenwagen, 1 Post- und 1 Gepäckwagen mit elektrischer Beleuchtung nach einem den genannten Fabriken patentierten System ausgestattet. Am 8. d. M. hat nun die Probefahrt von Cannstatt nach Geislingen mit dieser Beleuchtung im Beisein von Mitgliedern des königlichen Ministeriums, der Königl. Generaldirektion und der technischen Vertreter beider Fabriken stattgefunden. Die Einrichtung funktionierte sowohl bei der Hinfahrt mit Extrazug, als bei der Rückfahrt, welche im Anschluß an den Personenzug 84 erfolgte, in durchaus befriedigender Weise und soll nun zu längerer Erprobung im gewöhnlichen Dienste auf der Strecke Stuttgart—Zimmendingen dem Betriebe übergeben werden.

Stuttgart, 11. Sept. Heute beim Geburtsfest Ihrer Maj. der Königin gedenkt Württemberg mit ehrfurchtsvollem Danke der unzähligen Wohlthaten, welche die hochherzige Fürstin während eines Zeitraums von nächstens vierzig Jahren über das Land ausgestreut hat. Wie viele Thränen hat die edle Königin getrocknet, wie hat sie in Stadt und Land Wohlthätigkeitsanstalten gegründet und nachhaltig unterstützt, wie ist sie mit ganzer Seele und mit den größten Opfern von jeher für die Erziehung und den Unterricht der Töchter, für deren Ausrüstung mit soliden Kenntnissen auf ihren Lebensweg eingetreten, wie hat die hohe Frau ferner so manchem Talent in Kunst und Wissenschaft den Weg geebnet, und in der Förderung alles Schönen und Edlen Ihrem Volk ein erhabenes Beispiel gegeben. Möge der reichste Segen des Himmels der Königin für all das lohnen, was Sie an Ihrem Volk in treuester Hingebung gethan hat, möge es Ihr vergönnt sein, an der Seite des geliebten Königs fernerhin auf lange Jahre in Frische und Gesundheit des hohen und schönen Berufes zu walten, Segen überallhin zu verbreiten, für das Gute, Edle und Schöne zu wirken zum Heil Ihres lieben Württemberg! (St.-Anz.)

Cannstatt, 10. Sept. Die Kanzleien des Stadtschultheißenamts und der Polizeiwache sind nunmehr unter sich sowohl als wieder direkt mit der Haupt-Telephonstelle in Stuttgart und dadurch sämtliche Beamten des hiesigen Rathhauses mit allen denjenigen Aemtern, Anstalten u. Privaten in Stuttgart und Cannstatt durch Telephon verbunden, welche selbst im Besitz solcher Einrichtungen stehen.

Cannstatt, 10. Sept. Se. Maj. der König hat vermöge höchster Entschließung vom heutigen dem Stadtschultheiß Mast in Cannstatt den Titel eines Oberbürgermeisters verliehen.

Eingefendet. (Unlieb verspätet.) Schon einige Jahre ist es in Oberniebelsbach Sitte, daß die Sedanfeier an dem auf den 2. September folgenden Sonntag öffentlich abgehalten wird. Zu diesem Zweck versammelt sich die gesamte Schulschule, der sich auch die Alten anschließen, auf einem nahen, schön gelegenen Platz am Wald. Der Lehrer hält eine Ansprache über die Bedeutung des Tages,

Deklamationen und Gesänge der Schüler wechseln miteinander ab; darauf folgen Spiele wie: Wettspringen, Sachhüpfen, Seilspringen, Klettern, Schaukeln und Turnen der Knaben, wofür dann Schreibmaterialien als Preisgaben ausgeteilt werden. — Schreiber dieses war am vergangenen Sonntag auch Zeuge der abgehaltenen Feier, zu deren Gelingen der Himmel mit seinen mittags drohenden Regenwolken gnädiges Einsehen hatte und dieselbe dann in schönster Ausführung zu Stande kommen ließ. Es war ein bunt bewegtes Treiben von Jung und Alt. Die erwachsene Jugend, unter welche sich auch Soldaten der benachbarten bad. Einquartierung mischten — tummelte sich munter unter den Klängen einer freiwillig und gratis sich eingestellte Zivildruckmusik im fröhlichen Tanze; die roten Aufschläge der Militärs übten natürlich eine ganz besondere Anziehungskraft auf die Tänzerinnen. Zur allgemeinen Belustigung flogen während dessen Würste, Brezeln u. dgl. unter die Kinderschar, die sich bei jedem Wurf zappelnd und purzelnd über dieselben hermachten. Daß aber das Fest kein trockenes sein sollte, hatten zwei Wirtschaften reichlich für Bier und Wein gesorgt, die Gäste zu befriedigen. — Die erforderlichen Ausgaben wurden durch freiwillige Beiträge der Schüler und eine kleine, freundlich bewilligte Unterstützung seitens der Gemeindefasse gedeckt. Gewiß verließ jeder Festbesucher höchst befriedigt den Festplatz, und den lieben Kleinen wird dieser Tag fürs ganze Jahr eine Liebl. Erinnerung sein. Wenn eine solche Schulfestfeier sich mit geringen Kosten zu einem jährlichen wahren Gemeindefest gestaltet, so darf solches einer Veröffentlichung wohl wert sein.

Neuenbürg, 11. Sept. Heftige Windstöße, welche sich den Tag über in unserer Umgebung sehr bemerkbar machten, hatten in Feld und Wald mancherlei Schäden insbesondere an den Obstbäumen im Gefolge; es wurde viel Obst vorzeitig abgeschüttelt. Nach dem Sturm trat wieder Regen ein.

Enzthal-Eisenbahn.

Mittwoch den 16. September treten folgende Veränderungen ein:

Schnellzug 140
ab Wilbbad 1,5, ab Neuenbürg 1,35 und
Personenzug 142
ab Wilbbad 2,25 ab Neuenbürg 2,56
werden eingestellt, an ihre Stelle tritt:

Personenzug 140
ab Wilbbad 12,55 ab Neuenbürg 1,27.

Schnellzug 141
ab Pforzheim 3,45 ab Neuenbürg 4,4
wird eingestellt.

Die übrigen Züge bleiben unverändert bis zum Eintritt des Winterfahrplans.

A u s l a n d.

Kopenhagen, 10. Sept. Der deutsche Avisodampfer „Bliz“ kollidierte nachts 3/4 Meilen vom Leuchtschiffe „Robbergrund“ im Kattegat mit dem englischen Dampfer „Auland“, welcher sofort sank. Ueber das Schicksal der Mannschaft des Auland ist noch nichts bekannt.



Mehrere französische Offiziere haben dem „Berl. Tagbl.“ zufolge in Zivilkleidung und ohne Erlaubnis der deutschen Militärbehörde den Mandern des Gardekorps bei Buch an der Stettiner Bahn beizuhocken wollen; man hat sie indessen bald als Offiziere erkannt und sie mit höflicher Entschiedenheit entfernt.

Paris, 9. Sept. Aus Lyon kommen schlimme Nachrichten. Die Seidenweberkrise, welche dort eine intensive Arbeiterbewegung erzeugt hat, dauert fort und führt fast täglich zu socialistischen und anarchistischen Kundgebungen.

Miszellen.

Sine alte Liebe.

Erzählung von S. F.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Endlich ruhte die Feder, ein glückliches Lächeln spielte um die Lippen der Schriftstellerin, sie war zufrieden mit ihrer Arbeit.

„Helene!“ tönte da eine tiefe zitternde Stimme, aber sie wendete den Kopf nicht.

„War mir's doch, als hörte ich Deine Stimme, Bruno.“ sagte sie leise und blickte zu dem Bilde eines schönen Knaben empor, das über ihrem Schreibtisch hing.

„Denkst Du an mich heute, wo überall die Menschen fröhlich beisammen sind und nur ich so allein. Ist mein einsames Bild Dir erschienen und hat auch in Dir Erinnerungen wachgerufen?“

„Helene!“ rief es da noch einmal, nein, das war keine Geisterstimme, das war ein heißer leidenschaftlich stehender Ton. Sie sprang auf.

„Bruno! Sie sind es, Sie sind es wirklich?“ rief sie halb erschreckt und halb befehlend. Verwirrt fragend hing ihr Blick an dem gebräunten, etwas verwüsteten Männerantlitz, das so gar nicht mehr an das weiche, schöne Knabenantlitz erinnerte, dort über ihrem Schreibtisch.

„Ich bin es schon, kein anderer, nimm nur den müden Wanderer, der durch die weite Schneewüste zu Dir geeilt ist, freundlich auf, Helene.“

Das war der alte, lebensfrohe, sorglose Klang seiner Stimme, den Helene nicht vergessen, und das sonnige Lächeln, das jetzt momentan seine Züge erhellte, das war dem Knaben Bruno auch schon eigen gewesen, ja er war es, Bruno der Jugendgespieler und er hatte sie nicht vergessen, endlich war er zurückgekehrt zu ihr. Er hatte jetzt ihre beiden Hände erfaßt und schaute prüfend in ihr Antlitz.

„Ich bin alt geworden,“ sagte Helene, „die Zeit ist gar so lang, daß wir uns nicht gesehen haben.“

„Ja, Du warst damals ein rosiges süßes Kind und ich ein wilder unerfahrener Knabe. Nun, das Leben hat mich ordentlich in die Schule genommen und Dich wohl auch, arme Kleine. Bist Du immer so allein gewesen all die langen Jahre?“

„Gewiß immer, wer fragt nach einem alten, einsamen Mädchen,“ erwiderte Helene, und das Lächeln, was um ihre Lippen spielte, hatte etwas unsagbar Rührendes.

„Aber nun kommen Sie, setzen Sie sich; es ist so lieb von Ihnen, daß Sie heute zum heiligen Abend zu mir ge-

kommen sind, gerade heute empfand ich das Schicksal der Einsamkeit schmerzlicher, denn je.“

Bruno hatte auf dem alten Lehnstuhl, der ihm ein alter Bekannter aus Helenens Vaterhaus war, Platz genommen. Sinnend schaute er sich in dem einfachen Zimmer um, die Möbel, die Bilder an den Wänden, jedes Stück, was er sieht, rief eine Jugenderinnerung wach. Aus den blaugeränderten Tassen, die Helene jetzt auf den Tisch setzte, hatten sie beide schon als Kinder getrunken. Die Theekanne, die Theebüchse, der alte gelbe Broteller, Alles grüßte ihn so heimlich. Ihm war es, als wäre es nur ein schöner Traum, der ihm die Heimat vorgezaubert, als müsse er im nächsten Augenblick in irgend einem öden Hotelzimmer daraus erwachen.

„Soll ich Ihnen den Tee zurecht machen, wie Sie es früher liebten?“ fragte da Helenens sanfte Stimme.

„Warum nennst Du mich Sie, Helene?“ erwiderte er verwundert, „bin ich Dir so fremd geworden?“

„Es liegt so lange Zeit dazwischen, daß wir uns nicht sahen, aber wenn Du es wünschst, Bruno.“ Eine flüchtige Röte stieg auf in ihrem Antlitz.

„Ja die Jahre, die langen Jahre,“ erwiderte Bruno und strich das lockige Haar aus der Stirn. „Es wäre wohl besser gewesen, Dein Bild hätte mich nie verlassen in diesen langen Jahren. Ich bin nun heimgekehrt, Dir zu beichten, Helene, weißt Du, wie ich es früher so oft gethan. Du erteilst mir dann stets gütig Absolution. Wirst Du es auch diesmal thun?“

„Wenn die Sünden nicht gar zu groß sind,“ antwortete Helene scherzend.

„Es drücken mich gar viele, eine der größten ist wohl die, daß ich Dich gänzlich vergessen konnte. Aber in dem sonnigen Italien erfaßte mich das Leben wie ein Kausch; das malerische herrliche Land, die reichen Kunstschätze, die schönen dunkeläugigen Frauen, alles das verwirrte, bekehrte mich. Es waren tolle Jahre, die ich dort durchlebt, durchschwärmt habe. Allerdings lernte ich auch das Schöne erkennen, suchen und finden. Manch hoher Gedanke ist mir dort gekommen und manches Gute habe ich dort geschaffen. Aber ich vergaß Dich, die Heimat, mich kümmerte weder Vergangenheit noch Zukunft, nur leben, nur genießen wollte ich. Und dann packte mich doch einmal mächtig die Stimme des Gewissens, einst, als ich nach einer durchschwärmten Nacht durch die Straßen Roms wanderte. Im Strahl des ersten Frührots sah ich ein junges Mädchen an dem hohen Bogenfenster eines alten Palastes lehnen. Es war ein deutsches Kind mit blauen Augen und goldenem Haar; mit leiser süßer Stimme sang sie das Lied:

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Erinnerst Du Dich? Du jangest es mir an einem der letzten Abende, die ich in der Heimat verlebte. Dieses Lied zauberte mir mit Allgewalt Dein Bild vor die Seele. Thränen der Reue traten mir in die Augen, eine brennende Sehnsucht erfaßte mich nach Dir, nach Deiner

Verzeihung. Bald darauf verließ ich Italien und eilte nach unserer Heimat, Niemand kannte mich dort wieder. Ich stand an den Gräbern meines Vaters, Deiner Eltern, als ich nach Dir fragte, wies man mich hierher. Und nun erteile mir Absolution, Helene, ich verspreche Dir heilig, Dich nie wieder zu verlassen. Du wirst mir eine treue liebe Gattin werden, nicht wahr?“

Helene schaute zu ihm auf. Hätte ein Strahl warmer aufrichtiger Liebe ihr aus seinen Augen entgegengeleuchtet, sie hätte freudig eingewilligt, sein Weib zu werden. Aber sein Blick verriet nichts von einem tieferen Empfinden, wie es in diesem Moment durch ihre Seele zitterte. Nur Mitleid, vielleicht auch Dankbarkeit trieb ihn zu mir; gestand sie sich traurig, lieben thut er mich nicht mehr!

„Verziehen ist Dir Alles, Bruno, doch Dein Weib kann ich nun nicht mehr werden,“ erwiderte sie fest. „Die Jahre, die langen einsamen Jahre haben mich alt gemacht, ich taugte nicht mehr für ein neues Leben.“

Betroffen schaute Bruno in das edle Frauenantlitz. Allerdings, die Jahre waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen, manche feine Linie der Sorge, des Schmerzes hatten sie dort eingegraben. Es lag jener geheime kummervolle Zug der Entsagung darauf, wie man ihn oft bei den Einsamen findet. Konnten die schwermütigen Augen jemals wieder im hellen Glück strahlen? Dieses einsame alte Mädchen sich in ein liebendes, hingebendes Weib verwandeln? Diese Fragen drängten sich ihm erbarmungslos auf. Und doch, wie heimlich, wie wohligh war es ihm in ihrer Nähe. Er fühlte es dunkel, daß das Leben an ihrer Seite ein reiches und gesegnetes werden könnte. Aber er war Künstler und liebte die Schönheit und die Jugend über Alles, und hier hatte die Zeit so viel zerstört! — Ein übermütiges, schönes Frauenantlitz tauchte auf vor seinen Blicken, Marietta! wie würde sie lachen, ihn verhöhnen, den sentimentalischen Deutschen, mit seiner alten, alten Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaze.
Aus den zoologischen Preisarbeiten des gelehrten Mitarbeiters der Berl. Z. Bltr. Dr. L. I. f. t. e. l.
Die gewöhnliche Hauskaze, *felis domestica*, ist eine der bemerkenswertesten Erscheinungen in der heutigen Kultur-Epoche. Während bei allen möglichen anderen Tiergattungen eine gewisse Stumpf-sinnigkeit sich absolut nicht weglegen läßt, sucht sich die Kaze stets den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft anzuschmiegen und sich ihrer gesellschaftlichen Stellung nach jeder Richtung hin würdig zu machen. Aus diesem Grund pflegt die Kaze denn auch in den feinsten Familien Zutritt zu erlangen, und überaus häufig kann man dort in schwierigen Fällen die Frage aufwerfen hören: „Wo bleibt die Kaze?“ ein Umstand, der wohl den klarsten Beweis für ihre Unentbehrlichkeit und ihr Beachtens-würdigsein liefern dürfte.

Was dem heißen afrikanischen Wüstenbewohner das Kameel, was dem kalten, nordpolischen Eskimo der Seehund, das

ist dem gemäßigten Bewohner des zivilisierten Europa die Hauskaze, ein Liebling, dessen Gesellschaft er derjenigen der meisten anderen Menschen vorzieht!

Und ist die Hochachtung, welche man heutzutage dem Kazingeschlechte zollt, etwa eine unmotivierte? Wir müssen diese Frage entschieden mit einem energischen „Nein!“ beantworten.

Wo wären wir heut mit unserer elektrischen Straßenbeleuchtung, wenn nicht die Kaze existierte? Kann man auf leichtere und billigere Art elektrische Funken erzeugen, als indem man im Dunkeln das Fell einer Kaze gegen den Strich bürstet? Welche Säure wäre ferner stark genug, um Steine zu erweichen, und womit sollte man z. B. Menschen rasend machen, wenn man den Gesang der Kaze, das liebliche „Miau“ nicht hätte?

Und schließlich: giebt es eine bequemere Manier, um den in der Jetztzeit so sehr beliebten Sammet zu gewinnen, als wenn man die Sammetspötchen der Kaze dazu benutzt, auf welchen dieselbe um den heißen Brei herumzuspazieren pflegt?

So könnten wir noch tausende und abertausende von hervorragenden Vorzügen der Hauskaze anführen, wenn der Raum es uns gestattete.

Daß es trotz alledem immer noch in Paris, China und anderen großen Städten genügend rohe Menschen giebt, welche sich nicht scheuen, die Kaze, unter dem Namen „Dachhase,“ im Sacke zu kaufen, sie grausam zu töten und aus ihrem Fleische kostbare Pasteten und ächte Wiener Würstchen anzufertigen, das ist eben nur ein Beweis für die Verworfenheit der menschlichen Natur im Allgemeinen und kann nach unserer Ansicht lediglich als eine Bestätigung Desjenigen gelten, was wir zum Lobe der Kaze oben angeführt haben, denn „die Menschheit ist niederträchtig von Natur!“ läßt schon Fritz Reuter seinen Küster Suhr sagen.

(Schluß folgt.)

(Die Franzosen sind nicht immer galant.) Mögen sie auch im Leben den Frauen gern Galanterien sagen, ihre Schriftsteller schmeicheln denselben durchaus nicht. Hören wir einige dieser ungalanten Herren an. Champfort sagt: Die Liebe gefällt mehr als die Ehe, wie auch Romane unterhaltender sind als Geschichte. Marivaug meint: es giebt viele Frauen, die sehr liebenswürdig wären, wenn sie ein wenig vergessen könnten, daß sie es sind. Sehr malitiös sagt Charles Nordier, man habe die Bemerkung gemacht, daß von allen Tieren die Kagen, die Mücken und die Frauen am meisten Zeit auf ihre Toilette verwenden. Ebenso ungalant sagt Alphonso Karr: eine Frau, welche anderthalb Stunden in einer Kirche zugebracht und dabei die Augen nicht von ihrem Gebetbuch erhoben hat, ist im Stande die Toilette von 2—300 Frauen, die mit ihr in der Kirche waren, auf das genaueste anzugeben, ohne auch nur die geringste Kleinigkeit zu vergessen. Und derselbe Alphonse Karr riskirt noch einen kühneren Ausspruch: die Freundschaft zweier Frauen ist immer ein Komplott gegen eine dritte.

[Gurken frisch zu erhalten.] Frischer Gurkensalat ist bekanntlich eine Delikatesse für den, der ihn vertragen kann. Allein die Zeit, während welcher frische Gurken käuflich zu haben sind, ist eine relativ kurze, und manchem Leser dürfte es daher erwünscht sein, ein ebenso einfaches, wie in seiner Wirkung erprobtes Rezept zu wissen, wie man Gurken möglichst lange frisch erhalten kann. Besonders derjenige, der in seinem Garten oder Gärthchen Gurken baut, wird Gelegenheit haben, von dem Mittel häufig Gebrauch zu machen. Er suche beim Abnehmen der Gurken die schönsten und vollkommensten Exemplare aus und sehe besonders darauf, daß dieselben dicht an der Ranke abgekniffen oder abgesehritten werden, damit ein Stück Stiel an der Gurke bleibt, um deren späteres Aufhängen

zu ermöglichen. Die Gurke muß sorgfältig gereinigt werden, was man am leichtesten dadurch erreicht, daß man die Gurken in einen Zuber voll Wasser legt, welches erneuert werden muß, und sie dann mit einer weichen Bürste von allem an ihnen haftenden Schmutz, Erde, Schlamm u. s. w. reinigt. Nun bestreicht man die reinen Gurken mit Eiweiß und zwar so, daß keine Stelle der Oberfläche vom Eiweiß frei bleibt. Das Eiweiß bildet nämlich eine Art undurchdringlicher Haut, die den Luftzutritt verhindert und dadurch gleichzeitig ein Welken und Unbrauchbarwerden der Gurke unmöglich macht.

[Malzkeime als Kälberfutter.] Versuche haben ergeben, daß Malzkeime an Kälber verfüttert, einen der Muttermilch beinahe gleichen Nährwert hervorbringen vermögen; 3 1/2 Pfd. Malzkeime entsprechen fast ganz genau 20 Kannen Milch. Dieselben wirken vorteilhaft auf die Verdauung, sowie, weil reich an Phosphorsäure, auch auf die Bildung der Knochen ein, sind überhaupt der raschen Entwicklung der Kälber sehr förderlich, endlich billig, haltbar, leicht transportabel und ohne große Zubereitung verwendbar. Man brüht sie vor dem Gebrauche unter Zugabe von etwas Salz mit heißem Wasser und verfüttert sie lauwarm.

Petroleumflecke entfernen sich, wenn man dieselben mit einem Gemisch von Ammoniak und Terpentinöl auswäscht. Dies Fleckenwasser entfernt auch Fett- und Kaffeeflecke, wie aus Erfahrung bestätigt werden kann.

(Was ist genial?) Ein Judenknabe fragt seinen Vater: „Vaterleben, was ist genial?“ — „Alles was nix einbringt.“

Nach Turin! Durch die weitere prächtige Sendung sehr erfreut dankt herzlich der Empfänger.

Anlässlich der am Samstag den 19. September bei Ludwigsburg stattfindenden Kaiserparade werden an diesem Tage außerordentliche Personenzüge in nachstehender Weise ausgeführt:

Nach Kornwestheim und Ludwigsburg.
Von Wildbad u. Nagold über Calw.

Wildbad	ab 2.10	früh
Calmbach	ab 2.17	"
Höfen	ab 2.24	"
Rothensbach	ab 2.32	"
Neuenbürg	ab 2.42	"
Birkensfeld	ab 2.53	"
Brögingen	an 2.58	"
	ab 3. 2	"
Weißenstein	3. 9	"
Unterreichenbach	3.21	"
Liebenzell	3.33	"
Hirsau	3.43	"
Calw	an 3.50	"
Nagold	ab 3.15	"
Calw	ab 4. 5	"
Leonberg	5.20	"
Zuffenhausen	6. 2	"
Kornwestheim	an 6.10	"
Ludwigsburg	an 6.27	"

Rückfahrt von Ludwigsburg.
Nach Wildbad u. Nagold über Calw.

Ludwigsburg	ab 7.25	abends
Leonberg	an 8.26	"
Calw	an 9.40	"
Nagold	an 10.33	"
Calw	ab 9.55	"
Hirsau	an 10. 2	"
Liebenzell	10.11	"
Unterreichenbach	10.23	"
Weißenstein	10.35	"
Brögingen	10.42	"
Birkensfeld	10.51	"
Neuenbürg	11. 4	"
Rothensbach	11.15	"
Höfen	11.24	"
Calmbach	11.32	"
Wildbad	an 11.40	"

Von Mühlacker.

Mühlacker	ab 5.30	früh
Bietigheim	6.30	"
Ludwigsburg	7.—	"

Nach Mühlacker.

Ludwigsburg	ab 6.45	abends
Bietigheim	an 7. 9	"
Mühlacker	an 8.—	"

Die vorstehend aufgeführten Züge führen Personenwagen III. Klasse und halten an den oben bezeichneten Stationen an. Zu ihrer Benützung berechnen die zur Fahrt in fahrplanmäßigen Zügen gültigen Billete. Für die Mitglieder des württb. Kriegerbundes und die Angehörigen der denselben sich anschließenden Kriegervereine werden zur Fahrt nach Kornwestheim und Ludwigsburg und zurück Militärbillete ausgegeben. Die Militärbillete sind wozüglich am Tag vor der Abreise, spätestens aber 1/2 Stunde vor der Abfahrt zu lösen.

In der Zeit von 7.40 bis 9.30 vormittags werden von Stuttgart nach Kornwestheim und Ludwigsburg, in der Zeit von 12.0 bis 2.30 nachmittags von Ludwigsburg und Kornwestheim nach Stuttgart in Zwischenräumen von 10 bis 15 Minuten nach Bedarf außerordentliche Personenzüge mit Wagen II. und III. Klasse ausgeführt, zu deren Benützung die zur Fahrt in fahrplanmäßigen Zügen gültigen Fahrkarten berechnen. Die außerordentlichen Züge nach Stuttgart werden abwechselungsweise von Ludwigsburg und von Kornwestheim ausgehen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Nech in Neuenbürg.

